

Schlaglichter = Actualités

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **46 (2007)**

Heft 3: **Zukunft Landschaft Schweiz = Futur paysage Suisse**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaglichter · Actualités

■ WASSERENTNAHME AUS BÄCHEN: MEIST OHNE RESTWASSER

Neue Zahlen und Karten des BAFU («Restwasserkarte» vom Juli 2007) und eine Studie der EAWAG («Wasserkraftnutzung und Restwasser») untermauern die Feststellung, dass hunderte von Bächen durch ihre wirtschaftliche Nutzung auch heute noch trockengelegt werden. Unterhalb von Stauwehren verkommen sie zu Rinnsalen. Die vorgeschriebene Sanierung dieser Restwasserstrecken stockt. Bundesrat und Parlament schauen dabei untätig zu. Obwohl die kantonalen Inventare gemäss Gewässerschutzgesetz bereits seit 15 Jahren fällig waren, fehlen noch heute bei rund der Hälfte der Fassungen Angaben zu den Restwassermengen. Aber noch schlimmer ist, dass 60 Prozent der mit Angaben versehenen Fassungen mit «Null Restwasser» betrieben werden. Man muss wohl davon ausgehen, dass die Situation bei den Wasserfassungen ohne Angaben ähnlich, wenn nicht sogar schlimmer ist. Dieses Vollzugsdefizit des Gewässerschutzgesetzes widerspricht dem Verfassungs- und Gesetzesauftrag und dem Willen der Stimmbürger. Der Bundesrat und eine Mehrheit der Bundesparlamentarier haben bis jetzt davor die Augen verschlossen. Dies ist in Anbetracht der neuen Grundlagen nicht mehr möglich. Wenn Kantone und Bundesbehörden nicht handeln, muss das Parlament die Voraussetzungen für den Vollzug des Gewässerschutzgesetzes sicherstellen. Dazu hat es mit der Behandlung der Volksinitiative «Lebendiges Wasser» des Fischereiverbandes und Umwelt- und Naturschutzorganisationen schon bald Gelegenheit.

Pro Natura, Beat Jans,
www.pronatura.ch/befreit-unsere-fluesse

■ L'INITIATIVE POUR LE PAYSAGE

Chaque année, une surface correspondant à 3000 terrains de football disparaît en Suisse sous les parkings, les routes, les maisons, les garages et autres infrastructures. L'initiative populaire fédérale «De l'espace pour l'homme et la nature (Initiative pour le paysage)» souhaite préserver pour les générations actuelles et futures cette ressource limitée qu'est le sol. Derrière l'initiative se trouvent 16 organisations nationales. Les points suivants constituent le cœur de l'initiative:

- Pendant 20 ans, la surface totale des zones à bâtir de Suisse ne doit pas augmenter.
- La Confédération et les cantons ont une compétence commune pour l'utilisation économe du sol.
- La séparation entre terrain constructible et non-constructible doit être ancrée dans la Constitution.

■ DIE LANDSCHAFTSINITIATIVE

Dörfer und Städte begraben pro Jahr eine Fläche von 3000 Fussballfeldern unter sich. Die Eidgenössische Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)» will das knappe Gut Boden für heutige und kommende Generationen erhalten. Hinter der Initiative stehen 16 nationale Organisationen aus den Bereichen Umwelt-, Natur- und Landschaftsschutz, Landwirtschaft sowie Wohneigentum. Den Kern der Initiative bilden folgende Punkte:

- Die Gesamtfläche der Bauzonen in der Schweiz darf während 20 Jahren nicht wachsen.
- Bund und Kantone sind gemeinsam für die haushälterische Nutzung des Bodens zuständig.
- Die Trennung zwischen Bau- und Nichtbaugelände soll in der Verfassung verankert werden.

www.landschaftsinitiative.ch

■ KLIMA-INITIATIVE

Der Klimawandel ist heute eine der weltweit wichtigsten umweltpolitischen Herausforderungen. Doch Bund und Kantone tun sich mit der Reduktion der Treibhausgase in der Schweiz schwer – es fehlen Massnahmen, die rasch und deutlich Treibhausgase vermindern. Deshalb unterstützt und koordiniert der WWF die eidgenössische Volksinitiative für ein gesundes Klima. Zusammen mit anderen Organisationen und Parteien sammelt er die notwendigen 100 000 Unterschriften. Unterzeichnerinnen und Unterzeichner verlangen mit der Initiative die Reduktion der Treibhausgase um 30 Prozent (gegenüber dem Referenzjahr 1990) bis zum Jahr 2020 in der Schweizer Verfassung festzulegen. Dieses Ziel können wir durch effizientere Nutzung der Energie sowie durch Förderung von erneuerbaren Energien wie Sonne, Wind, Erdwärme und Holz erreichen.

■ LANDSCHAFTSARCHITEKTUR AUS DER SCHWEIZ

Wenige Ausstellungen besitzen den Mut, konkreten Fragestellungen zu folgen. Dass sich dieser Mut durchaus lohnt, zeigt das Beispiel der gelungenen Ausstellung «Spezifisch, spécifique, specifico – Landschaftsarchitektur aus der Schweiz», die



Ralph Feiner

das Architekturforum Zürich kürzlich zeigte. Die zentrale Fragestellung: «Was bedeutet Landschaftsarchitektur aus der Schweiz heute?», definiert schon den zeitgenössischen Fokus sowie die geographische Herkunft der gestaltenden Landschaftsarchitekten. Jedoch bleibt der Ort der realisierten Projekte offen. Genau hierdurch eröffnet sich die spannende Frage, ob es eine originäre zeitgenössische Sprache in der Schweizer Landschaftsarchitektur gibt und, wenn ja, ob und wie das Exportgut Schweizer Landschaftsarchitektur im Ausland wirkt. Die beiden Kuratoren der Ausstellung, die Landschaftsarchitekten Claudia Moll und Stefan Rotzler, bejahen diese Frage und postulieren sie selbstbewusst als These: dass es Eigenheit und Potential der schweizerischen Landschaftsarchitektur sei, das Besondere, das Spezifische herauszuarbeiten. Dass sie konkret am Ort und in der Zeit verwurzelt ist; dass sie Projektansätze entwickelt, die nicht übertragbar sind, dass sie «spezifisch», individuell, massgeschneidert ist.

Innovatives Ausstellungskonzept, intuitives Ordnungsprinzip

Erfrischend innovativ an der Ausstellung ist nicht nur die Fragestellung, auch das Gesamtkonzept ist glücklich gewählt und zeigt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Gegenstand: Die (Land-)Karte wird zum zentralen Ausstellungselement – und in der Tat hat zumindest jede realisierte Landschaftsarchitektur eine konkrete, verortbare geographische Destination. Gezeigt werden, jeweils auf einer eigenen (Land-)Karte, 40 Projekte von 28 Büros, realisiert in Deutschland und der Schweiz. Hierunter sind der Tessinerplatz in Zürich von Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich; «Cardada – Reconsidering a Mountain» in Locarno-Orselina, entworfen von Studio Bürgi,



Emmanuel Ventura



Hannes Henz

Camorino, oder der Spreebogenpark in Berlin von w+s Landschaftsarchitekten aus Solothurn. Bei der Auswahl der Büros sowie der eingereichten Projekte, die selbstverständlich eine subjektive Auswahl darstellen, standen der Landschaftsarchitekt André Schmid, drei schweizerische Entwurfsprofessoren (Prof. Andrea Cejka, Prof. Christophe Girot und Prof. Michael Jakob) sowie der Fachverband BSLA (Peter Wullschleger) unterstützend zur Seite. Die Kuratoren versammeln jedoch nicht nur zeitgenössische Schweizer Landschaftsarchitektur, sie geben ihr auch eine Ordnung. Nicht typologisch, nicht streng geographisch, sondern intuitiv. Dadurch entziehen sie

sich einerseits der Kritik ihrer Werkeinordnung, eröffnen andererseits aber einen neuen, emotionalen Zugang zu den Werken. Die Begriffe, «thematische Gravitationsfelder», denen sie folgen, sind «Berührung», «Bewegung», «Laub», «Rau», «Rot», «Spur», «Stille» und «Überschwemmung». Schon die Wahl der Begriffe erscheint intuitiv stattgefunden zu haben, durch die hohe Heterogenität der Begriffe wird das Ausstellungskonzept synästhetisch, der emotionale Zugang zu einem Werk mischt sich mit taktilen Eindrücken, materiell-haptisches vermischt sich mit akustischem, ohne esoterisch zu sein. Da der Zugang zu einem Werk jedoch

Drei der in der Ausstellung gezeigten Projekte zeitgenössischer Schweizer Landschaftsarchitektur, realisiert in der Schweiz: Der Tessinerplatz in Zürich, entworfen von Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich (Abbildung S. 56), der Place de l'Europe in Lausanne vom Bureau de Paysage, Jean-Jacques Borgeaud, Lausanne (oben) und der Privatgarten im Wiesengrund in Möriken, nahe Brugg, entworfen von Müller Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich (unten).

nicht immer, auch nicht über die hier gefundenen Begriffe, eindeutig ist, werden die Projekte mehrfach zugeordnet. So ist das Projekt Tessinerplatz von Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten zum Beispiel den Begriffen Bewegung und Spur zugeordnet. Der Kunstgriff der Mehrfachzuordnung nimmt der Ausstellung einerseits eine zu starke dogmatische Ausrichtung, andererseits wird unsere Wahrnehmung von Landschaftsarchitektur hinterfragt, die eben nicht immer eindeutig ist. Würde dieser Gedanke konsequent zu Ende geführt, müsste jedes Projekt, unabhängig von der durch die Kuratoren vorgesehenen Ordnung, mehrfach in den Boxen vorhanden sein und der Erwerber der Wanderausstellung dürfte, bevor sie an einem neuen Ort aufgehängt wird, seine ganz eigenen Zuordnungen treffen. Auf diese Weise würde das Konzept dynamisch flexibilisiert, die Ausstellung würde sich selbst stets neu erfinden. So weit wollten die Kuratoren der Zürcher Ausstellung aber doch nicht gehen. Auf einer globalen Übersichtskarte ist die Lage der einzelnen Projekte eingetragen. Jedem Ordnungsbegriff sind mehrere Karten zugeordnet. Auf den Projektkarten sind Lageplan, Projektdetails, eine Projektbeschreibung sowie Informationen zur Realisierung enthalten. Auf den Kartenwerken der Ordnungsbegriffe sind verbale Annäherungen der freien Autorin Kaa Linder an den jeweiligen Begriff abgedruckt. Die als Wanderausstellung konzipierte Ausstellung ist als Gesamtwerk, in Form einer Box mit 52 Karten, käuflich zu erwerben.

Herausgekommen ist eine untrennbare Trias aus Kartenteil, Ausstellung und Publikation, in der das Eine stets auch das Andere ist – der Kartenteil ist Publikation und Ausstellung, die Ausstellung Kartenteil und Publikation, die Publikation ist

Kartenteil und Ausstellung – und auch das ist spezifisch.

Sabine Wolf

■ INFORMATIONEN ZUM VERHALTEN GEGENÜBER BÄREN

Nachdem im Sommer 2005 Bär Lumpaz einen Ausflug in die Schweiz unternahm, sind nun mindestens zwei weitere Bären in die Schweiz eingewandert. Dabei treffen die Bären hier auf Menschen, die ihn bestenfalls aus Tierfilmen und Märchen kennen. Den richtigen Umgang mit Bären müssen wir erst wieder erlernen. Pro Natura bietet deshalb diesen Sommer den Hotels und Tourismuseinrichtungen im Unterengadin und Val Müstair gratis ein Informationsblatt zum Bären an. «Dass Menschen auf einen wilden Bären zulaufen und dabei sowohl sich als auch das Tier in Gefahr bringen, wie dies im Sommer 2005 am Ofenpass geschehen ist, soll nicht wieder vorkommen», erklärt Artenschutzexperte Urs Tester von Pro Natura. Das Faltblatt enthält in knapper Form alles Wichtige über den Bären und informiert über das richtige Verhalten im Bärenland Schweiz. Und es nimmt die Angst – denn auch mit Bären lässt es sich in unseren Wäldern weiterhin unbeschwert wandern, spazieren oder Pilze suchen! Das Faltblatt «Der Bär kehrt in die Schweiz zurück» ist als pdf-Datei erhältlich auf www.pronatura.ch oder kann gegen ein frankiertes Rückantwortcouvert C5 mit dem Stichwort «Bärenfaltblatt» gratis bestellt werden bei: Pro Natura, Postfach, 4018 Basel.

■ «FUTURE LANDSCAPES» – PERSPEKTIVEN DER KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Kulturlandschaften spiegeln immer die gesellschaftlichen und

wirtschaftlichen Entwicklungen wider, die selbst einem stetigen Wandlungsprozess unterworfen sind. Dieser hat an Tempo und Intensität zugenommen und vollzieht sich vor dem Hintergrund der Globalisierung seit Mitte des 20. Jahrhunderts signifikanter denn je zuvor. Die im Rahmen des gleichnamigen Projektes erstellte Broschüre entwirft alternative Zukunftsbilder der deutschen Kulturlandschaften für das Jahr 2030 (Projekt innerhalb des Forschungsprogramms «Aufbau Ost» des deutschen Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung). Insbesondere in den neuen deutschen Bundesländern vollzieht sich der gesellschaftliche Wandel «im Zeitraffer». Hier deuten die Trends zu Grossbetrieben und grossräumiger Agrarnutzung, die Segregation in Intensivlandschaften einerseits und Brachen andererseits sowie sich entleerende Räume auf beschleunigte demographische und wirtschaftsstrukturelle Entwicklungen hin. Viele aktuelle Kulturlandschaften entziehen sich den bekannten Klassifizierungen traditioneller Landschaftstypen und den damit verbundenen Rezeptions- und Identifikationsmustern und werden oft als Störungen im tradierten Landschaftsbild gesehen. Alleinstellungsmerkmale von Kulturlandschaften scheinen zu verschwinden, der Gegensatz zwischen Stadt und Land löst sich auf, die Nutzungs- und Wahrnehmungsebenen überlagern sich. Folgt nun auf globale Wirtschaft die Einheitslandschaft? Welche Rolle kommt dabei der Raumordnung zu? Eine neue, offene Wahrnehmung und Planungskultur von Kulturlandschaft ermöglicht es, verschiedene Akteure in die Gestaltung nachhaltiger regionaler Entwicklung einzubeziehen. Regionen dabei als Identifikationsraum zu begreifen, ist eine wesentliche



Voraussetzung dafür, dass sich Akteure im Planungsprozess überhaupt mit den Zielen einer Planung identifizieren können. Raumordnungspolitik wird die Aufgabe haben, das Verständnis von Kulturlandschaft zu «dynamisieren», um Landschaften entwickeln zu können, die gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegeln, dabei aber auch dem ästhetischen Empfinden der Gesellschaft entsprechen.

«Future Landscapes» von Klaus Müller, Bettina Matzdorf, Astrid Artner, Gabor Stark, Ines-Ulrike Rudolph, Ulrich Frohnmeier, Johannes Rother, Sondervoröffentlichung des BMVBS und BBR, Bonn/Berlin 2006 (2. Auflage), kostenfrei zu beziehen unter: selbstverlag@bbr.bund.de

■ DE LA VILLE NATURE À LA VILLE AGRICULTURE: LE PROJET AGRIURBAIN

Depuis deux ou trois décennies, une mutation de la signification des espaces agricoles périurbains par rapport à la ville s'est engagée, en décalage chronologique par rapport à celle qu'a connue la nature (incluant l'eau ou la forêt) en devenant composante de la ville-nature. Considérés d'abord comme de simples réserves foncières à disposition des initiatives citoyennes publiques ou privées, les espaces

agricoles ont peu à peu été assimilés à la nature au sein de zones protégées par la planification urbaine pour participer de ce que l'on qualifie désormais de ville territoire, région urbaine ou métropolitaine. Cependant, l'agriculture est une activité économique alors qu'il va de soi que la nature est prise en charge par le projet urbain; le fort développement des services d'espaces verts dans toutes les villes en témoigne. Dans ce domaine, l'expérience française est originale, du fait de la plus grande importance de l'agriculture dans la gouvernance nationale par rapport à celle des états voisins.

Pourquoi l'agriculture dans un projet urbain?

Jadis, ce fut la stricte nécessité de l'approvisionnement en denrées alimentaires périssables; mais l'évolution logistique (transports, systèmes de conservation) a affranchi la ville moderne de cette contingence. De nos jours des attentes variées s'enchaînent:

Le désir de campagne: Les citadins ont de longue date construit leurs maisons de campagne en alternant de la résidence urbaine. Ils ont ainsi trouvé dans les espaces ruraux, largement agricoles, les aménités qu'ils recherchaient. Face au risque de l'étalement urbain, les villes ont créé des réserves de nature aux statuts divers; en Ile-de-

France, on a ainsi adapté au périurbain la structure des Parcs Naturels Régionaux, dont la mission est de conserver la ruralité.

Les nouvelles questions socio-environnementales: imposer l'agriculture biologique (en supposant l'incapacité des agriculteurs à résoudre par eux-mêmes les questions environnementales nouvelles?); renouveler l'approvisionnement de proximité et relancer la saisonnalité pour réduire la production de gaz à effet de serre.

L'implication des agriculteurs dans la gouvernance locale:

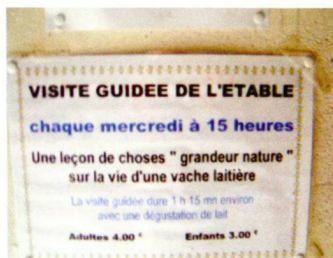
En réaction à ces attitudes, les projets territoriaux entreprennent de refonder la gouvernance locale en vue de la co-production de territoire appuyée sur une concertation entre acteurs agricoles et urbains. Ces démarches ne résultent pas de l'application d'un modèle national unique, mais d'un état d'esprit convergent: associer les agriculteurs à la gestion locale. Diverses villes françaises, de quelques dizaines ou centaines de milliers d'habitants, ont engagé le processus, suivies par des collectivités locales au sein de la métropole francilienne réunies sous le terme générique de programmes agriurbains.

De nouveaux enjeux...

Pour les architectes-paysagistes, qui sont désormais placés par rapport aux citoyens, non pour esthétiser le paysage champêtre et

«Future Landscapes», Veröffentlichung des deutschen Bundesministeriums für Verkehr und Stadtentwicklung, zeigt in Bild und Text Überlegungen zur zukünftigen Landschaftsgestaltung auf. Neue Weidelandschaften, optimierte Standortlenkung, Rückbau von Industrieanlagen und viele andere aktuelle Problemstellungen werden angesprochen.

Actions pédagogiques:
nettoyage d'une friche
agricole par une classe en
vue de la remise en culture
(Marcoussis) et annonce
des visites guidées d'une
étable sur le plateau de
Saclay.



le faire admirer, mais en position de médiation, de traduction, pour faire percevoir l'espace agricole comme un territoire à comprendre. Pour les architectes, placés dans une position analogue: restaurer et adapter le bâti agricole patrimonial, concevoir le bâti agricole moderne en empathie avec les systèmes agricoles contemporains. Pour les agronomes, qui voient leurs références bouleversées quand la production de l'agriculture vise à la fois des valeurs classiques (les denrées agricoles) et celle du territoire. Symétriquement, l'agriculteur n'est plus sollicité pour être un esthéticien de l'environnement, mais pour rendre lisible son activité économique par l'intermédiaire d'un effort didactique. Bien qu'encore très jeunes, ces projets ont déjà donné des résultats intéressants, dans la mesure où la proximité urbaine y est mieux acceptée par les agriculteurs, tandis que l'agriculture y est mieux comprise et donc mieux respectée par les citadins.

Roland Vidal, André Fleury,
ENSP de Versailles

■ LE LAVAUX DEVIENT PATRIMOINE MONDIAL DE L'UNESCO

Ensemble avec 21 autres sites, la région de Lavaux avec ses vignobles en terrasses surplombant le Léman a été reconnu par l'UNESCO dans les nominations

2007 pour l'inventaire du patrimoine mondial. Façonné depuis plus de mille ans par la main de l'homme, le site de 800 hectares est reconnu comme faisant partie des trésors les plus prestigieux. Si le vignoble de Lavaux reçoit aujourd'hui le label de l'héritage universel, ses habitants n'en ont pas eu le premier mérite. Au début des années septante déjà, la Confédération était intervenu avec l'un de ses arrêtés urgents pour prévenir des ravages immobiliers. Mais le grand œuvre a été celui de Franz Weber, qui fonde l'association «Sauvez Lavaux» et lance l'initiative du même nom. En juin 1977, le peuple vaudois lui réservera une victoire éclatante. A l'époque, seuls Lavaux, ses vigneron et ses notables disent non! Aujourd'hui cependant, la région est unanimement fière de sa sauvegarde.

■ HELIKOPTERLANDEPLÄTZE IM ALPENRAUM

Das Gebirgslandeplätze-Konzept stammt aus den 1960er Jahren und ist heute als «alter Zopf» zu bezeichnen. Die touristische Erschliessung des Alpenraumes ist seither derart weit gediehen, dass sich eine touristische Erschliessung aus der Luft nicht mehr rechtfertigt. Ausserdem wächst die touristische Nachfrage nach Ruhe. Heliskiing ist ein Luxus für wenige, die sich bewusst umweltschädigend verhalten und damit anderen Bergwanderern und Tourenfahrern den Genuss von Ruhe und Natur unmöglich machen. Von einer volkswirtschaftlichen Bedeutung kann keinesfalls gesprochen werden. Die SL ist darüber enttäuscht, dass das Bundesamt für Zivilluftfahrt BAZL trotz klarer Bundeskompetenzen nicht gewillt ist, eine Konfliktbereinigung durchzuführen. Seit 1996 ist deutlich, dass 22 der 42 Gebirgslandeplätze den Schutzzielen nationaler Schutzgebiete (Jagdbanngebiete, Moorlandschaften,

BLN) zuwiderlaufen. Es wäre daher ein Leichtes gewesen, einerseits das Heliskiing, andererseits die Gebirgslandeplätze in den nationalen Schutzgebieten aufzuheben. Unbegreiflich ist, dass das BAZL das Heliskiing als Ergänzung zu den eigentlichen Trainingsflügen sieht. Inakzeptabel sind auch die von der Air Zermatt vorgeschlagenen Sektorenlösungen. Diese würde den Lärm auf noch weitere Gebiete verteilen und damit für Mensch und Tier nachteilig sein. Die Verschiebung der längst fälligen Überprüfung der Gebirgslandeplätze in Aushandlungsprozesse in sechs Regionen lässt befürchten, dass gerade im Wallis der Druck nach noch mehr «fliegerischer» Freiheit zunimmt und andere Regionen nachziehen werden. Irritierend wirkt dieser «Entscheid, nicht entscheiden zu wollen» insbesondere in Zusammenhang mit der kürzlich entschiedenen Erweiterung des UNESCO-Welterbegebietes Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. In dem bereits heutigen Schutzperimeter befinden sich drei Gebirgslandeplätze, die von dem Label «Weltenerbe» marketingmässig profitieren, aber mit dessen Schutz in keiner Weise verträglich sind.

Stiftung Landschaftsschutz
Schweiz

■ «MANUFACTURED LANDSCAPES»

Le Centre culturel canadien à Paris a présenté récemment l'un des photographes les plus en vue de la scène artistique canadienne, Edward Burtynsky. Son œuvre a acquis en quelques années seulement une reconnaissance internationale à la mesure des enjeux géopolitiques ambitieux de son art. En 2004, Burtynsky recevait le prestigieux «TED Prize» (Californie), le Prix «Outreach» des Rencontres internationales de la photographie à Arles ainsi que le



Photo © Edward Burtynsky (2)



Edward Burtynsky:
«Rock of Ages # 15», Active
Section, E.L. Smith Quarry,
Barre, Vermont, 1992
(picture on the left)
«Carrara Marble Quarries #
24», Carrara, Italy, 1993
(picture on the right).

Courtesy for both pictures:
Flowers East Gallery
(London), Galerie Stefan
Röpke (Köln), Galeria Toni
Tàpies (Barcelona).

«Roloff Beny Book Prize» (Ontario). Représenté par les plus grandes galeries européennes et nord-américaines, ses œuvres ont fait le tour du monde. Les photographies de «Manufactured Landscapes» ont été présentées dans de nombreuses institutions et galeries privées à travers le monde suite au projet d'origine organisé par le Musée des Beaux-Arts du Canada en 2003. Reconnu pour ses œuvres imposantes de paysages industriels, Edward Burtynsky explore les relations complexes qui se sont instaurées entre la terre et la technologie pour en révéler la beauté inhérente ou inattendue. Ses photographies n'ont pas pour objet de nous prévenir de la menace de dévastation pesant sur la nature et causée par l'industrie; elles ne s'attachent pas non plus, à l'inverse, à célébrer les spectaculaires succès du progrès technologique. Les images de sites industriels (carrières, mines, raffineries, industries marines, industries de fabrication ou de recyclage, etc.) construites par le regard de Burtynsky imposent au spectateur la vision de ce qui lui est caché ou qu'il ignore et qui le rattache à une dimension importante des produits qu'il consomme, les gigantesques fabriques d'extraction ou de transformation des matières premières. Enquêteur des sites les plus reculés de manufacture et de production technologique, Burtynsky témoigne d'un aspect de l'activité de l'homme relativement à l'écart du regard de chacun et des gigantesques empreintes que cette

activité laisse sur l'environnement, créant les nouveaux paysages de notre monde dont certains atteignent une dimension sublime. Le catalogue peut être commandé auprès du Centre culturel canadien à Paris: *Manufactured Landscapes: The Photographs of Edward Burtynsky*. Musée des Beaux-Arts du Canada, 2003. Textes de Lori Pauli, Mark Haworth-Booth et Kenneth Baker. Publication couleur, en anglais, EUR 50.-, 162 pages.

■ ZEITWEISE SCHWIMMENDE PLATTFORMEN...

«Parkmöbel am Kaitzbach», ein im Rahmen des Mnemosyne Wasserkunstweges in Dresden realisiertes Projekt von Joachim Manz, setzt die Veränderlichkeit der Landschaft durch Wasser in Szene. Der Hugo-Bürkner-Park in Dresden ist nicht nur Park, sondern auch grünes Rückhaltebecken des Kaitzbaches, welches sich bei Hochwasser für einige Stunden oder Tage füllt. Sinkt der Wasserstand des Baches, so leert sich das Becken selbsttätig und die Wiesenflächen werden wieder sichtbar. Das mitten in einem Wohngebiet gelegene Areal hat den Anschein einer Brachfläche mit wenigen «Parkmerkmalen»: den breiten Treppenzugängen in den Ecken, die Art der Bepflanzung, einen kleinen Teich sowie den Rest eines Skulpturensockels. Der Künstler nahm diese ambivalente Gestalt des Parkes

zum Anlass, sich mit dem Gebiet auseinanderzusetzen. Nach seiner originellen Idee – um trotz der zeitweiligen «Land unter»-Situation Parkmöbel installieren zu können – wurden zwei hölzerne, dreieckige Plattformen erstellt, die an den abgerundeten Ecken von Schwimmkörpern getragen werden. So treiben die Inseln bei Hochwasser auf, ändern ihre Position und damit die Parkgestaltung. Zu «Trockenzeiten» können die Inseln auch von einigen kräftigen Menschen bewegt werden. Humorvolle Details wie der Zugang zu den 55 Zentimeter hohen Plattformen über «Schwimmbeckenleitern», die Ausstattung mit durch Sonnenenergie betriebenen Leuchten und die jeweilige Neuformung der unbefestigten Parkwege als Trampelpfade geben der Installation noch mehr Sinn und Witz.

www.joachimmanz.de



Joachim Manz

■ DER BSLA GRATULIERT

Mehrere Mitglieder unseres Berufsverbandes konnten wieder runde Geburtstage feiern. Fritz Dové, Luzern, wurde am 15. Juni 75 (siehe auch Portrait in diesem anthos). Hans-Paul Sierts, Zürich, ehemals Präsident des BSLA, der

sich grosse Verdienste bei der damals heftig umstrittenen Vereinigung des BSLA mit der SLAP erworben hat, feierte am 7. Juli seinen 80. Geburtstag. Peter Hegglin, Zug, 1985 bis 1989 Mitglied der anthos-Redaktion, und Werner Rüeger, Winterthur, wurden am 10. und 15. Juli 65.

Und unser Ehrenmitglied Emil Steiner, Langendorf, feierte am 14. Juli seinen 85. Geburtstag (siehe Würdigung in dieser Rubrik).

Der BSLA und die anthos-Redaktion gratulieren allen Jubilaren aufs Herzlichste.

DIE PFLANZE, DAS WORT UND DAS BILD – EMIL STEINER ZUM 85. GEBURTSTAG



Emil Steiner, 2007

Emil Steiner, Ehrenmitglied unseres Berufsverbandes, hat drei Berufe: er ist Gärtner, Fachjournalist und Maler. Eigentlich sind es sogar vier, nimmt man seine politische Tätigkeit dazu. In allen Berufen hat er Bedeutendes geleistet.

Heute, im Alter von 85 Jahren, ist er noch in seinem «dritten Beruf» aktiv, er malt und zeichnet, Aquarelle, Gouachen, Ölbilder, Bleistift-, Feder- und Kohlezeichnungen. Noch immer trägt er auf Spaziergängen seine Zeichen- oder Malutensilien mit sich. «Tägliches Zeichnen ist für mich so wichtig wie Essen und Trinken», sagt er. Im Laufe der Jahre wurden seine Werke in über 50 Ausstellungen gezeigt, zuletzt 2005 in Bonstetten, in der Galerie für Gegenwartskunst Elfi Bohrer. 1985 erhielt er den Werkpreis für Malerei des Kantons Solothurn.

Aufgewachsen ist Emil Steiner in Rapperswil, der Stadt, die seit 1972 Zentrum der Deutschschweizer Ausbildung für Landschaftsarchitektur ist. Mit beiden fühlt er sich noch heute eng verbunden, mit der

Stadt und mit der Hochschule, welche auch das Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur beherbergt. Emil Steiner hat mitgeholfen, das Archiv aufzubauen, viele Jahre war er Mitglied des Stiftungsrates. Seinen persönlichen Nachlass aus den Jahren 1952 bis 1987, etwa 60000 Fotonegative, einige hundert Fachbücher sowie Publikationen und fachjournalistisches Material, hat er aufbereitet und 1997 dem Archiv geschenkt. Später sollen weitere Bücher dazukommen.

Wenn heute in Rapperswil Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten ausgebildet werden, so ist das nicht zuletzt auch ein Verdienst von Emil Steiner. Bereits 1956 forderte er in einem Artikel im damaligen «Schweizerischen Gartenbau-Blatt» eine höhere Ausbildung. Die Vorstösse kamen in der Folge von verschiedener Seite. So gab es – wie weniger bekannt ist – den Antrag einer Kommission der VLP (Prof. E. Winkler, Prof. E. Egli, Dr. Th. Hunziker, Prof. R. Meyer, P. Zbinden) im Jahre 1958 an den Schweizerischen Schulrat, an der ETH ein Studium der Landesplanung mit einer Vertiefungsrichtung «Landschaftsgestaltung» einzurichten. Die Vertiefungsrichtung scheiterte schliesslich an der Blockadehaltung verschiedener Abteilungen.

Wesentlich für die zukünftige Entwicklung war die Gründung des «Komitees für gärtnerische Hochschulbildung» 1957 unter der Leitung von Emil Steiner (welchem auch die Landschaftsarchitekten R. Arioli und W. Liechti angehörten). Später wurde das Komitee als «Schweizerische Studienkommission für die höhere fachliche Ausbildung im Gartenbau» neu konstituiert (Mitglieder u. a. W. Liechti und P. Züllli), die schliesslich als Arbeitsgruppe in die «Interessengemeinschaft des schweizerischen Gartenbaus» eingegliedert wurde, der auch der BSG angehörte (Mitglieder unter anderem W. Liechti, P. Zbinden und P. Züllli). Alle standen sie unter dem engagierten Präsidium von Emil Steiner. Diese Gruppierungen kämpften an verschiedenen Fronten für die Ausbildung in zwei Fachrichtungen – die der «Produktivgärtnerei» und die der «Gartenarchitektur». Besprechungen an der ETH führten bald in eine Sackgasse, aber der Boden für die Ausbildung auf HTL-Stufe war bereitet. Diese Vorarbeiten sowie Bestrebungen der Berufsbildungskommission des BSG führten schliesslich zum Aufbau der Studiengänge für Landschaftsarchitektur in Rapperswil und Lullier.

Von 1952 bis 1987 war Emil Steiner Chefredaktor des «Schweizerischen Gartenbau-Blattes», später «Der Gartenbau». Er hat die Zeitschrift mit seiner Handschrift geprägt und ihr zu ihrem Renommee verholfen. Sie war ihm auch Forum, um – neben den eigentlichen gartenbaulichen Themen – kompetent und mit höchsten Anforderungen an seine Texte und Bilder über Landschaftsarchitektur zu berichten und sich zu aktuellen Umweltfragen zu Wort zu melden. Boden- und Gewässerschutz, Raum- und Landschaftsplanung, Gefahren durch Pflanzenschutzmittel, aber auch durch die Atomenergie brannten ihm unter den Nägeln. In zahlreichen öffentlichen Ämtern, Organisationen, Kommissionen und Arbeitsgruppen hat er sich für die Interessen der Allgemeinheit eingesetzt.

Der «erste» Beruf Emil Steiners war aber der des Gärtners. Die Lehre absolvierte er in Münchwilen TG, nach verschiedenen Anstellungen in der Deutsch- und Westschweiz besuchte er den Meisterkurs an der Gartenbauschule Oeschberg, vertiefte sich in seinem Spezialgebiet der Baumschule und wurde schliesslich Obergärtner für Baum- und Staudenanzucht der Stadt Bern. In dieser Zeit entstanden bereits zahlreiche Darstellungen von Pflanzen, so zum Beispiel die exakten Zeichnungen zu den «Erkennungsmerkmalen der Laubgehölze im Winter». Und Pflanzendarstellungen, vor allem die von Bäumen, begegnen uns auch über die Jahrzehnte in Steiners künstlerischem Werk.

So greift bei Emil Steiner eins ins andere: vier Berufe – Gärtner, Fachjournalist, Maler und Politiker – ergeben schliesslich ein harmonisches Ganzes.